

Macht UBRM Karriere?

Chancen von UBRM-AbsolventInnen am Arbeitsmarkt



UBRM-Alumni Podiumsgespräch

Montag, 24. November 2014 um 19:00 Uhr

BOKU – Seminarraum 06, Franz Schwachhöfer Haus, Peter Jordan Straße 82, 1190 Wien

Das Podiumsgespräch mit ReferentInnen aus Wissenschaft, Interessensvertretung und politischer Beratung drehte sich um kritische Fragen, mit denen sich Studierende und AbsolventInnen des Umwelt- und Bioressourcenmanagements gleichermaßen konfrontiert sehen:

- SpezialistInnen oder GeneralistInnen – Wer bekommt die Jobs von morgen?
- Was ist interdisziplinäres Denken in der Praxis wert?
- Wie viel taugen die Qualifikationen von UBRM-AbsolventInnen am Arbeitsmarkt?
- Lassen sich mit Nachhaltigkeit Brötchen verdienen?
- Welchen gesellschaftlichen Mehrwert hat UBRM – Können die AbsolventInnen in der Wirtschaft etwas bewegen?
- UBRM 2050 – wie lange hält sich der Nachhaltigkeitsspirit in den Köpfen?

Die Quintessenz

Persönlichkeit zählt!

„Kleider machen Leute“ gilt nur begrenzt für deinen Studienabschluss. Positioniere dich am Arbeitsmarkt, indem du dir dein eigenes Profil schaffst, bestehend aus Ausbildung, persönlichen Interessen, deinen Erfahrungen und Zusatzqualifikationen.

Sei flexibel!

Kaum einmal passt ein Profil zu einer Stellenausschreibung wie „die Faust aufs Auge“, viele Stellen nehmen erst nach ihrer Besetzung konkrete Formen an. Sei offen und gib auch Jobs eine Chance, die sich nicht zu 100 Prozent mit deiner Kernkompetenz decken. Mit zunehmender Erfahrung und etwas Engagement kannst du dein Tätigkeitsfeld selbst mitgestalten.

Bewusstsein schaffen!

Für kompetentes und selbstsicheres Auftreten am Arbeitsmarkt hilft es, die Stärken von UBRM zu nützen und die Schwächen zu kennen. Interdisziplinäre Verknüpfungen und Verständnis für komplexe Zusammenhänge sind vielleicht schwer zu kommunizieren und zu „verkaufen“, aber umso wertvoller für Managementaufgaben.

Netzwerke aufbauen!

Was haben etablierte Studienprogramme, was UBRM (noch) nicht hat? Netzwerke tragen zum Image eines Studiums und seiner AbsolventInnen bei und gehen Hand in Hand mit dem Bekanntheitsgrad. Knüpfe und pflege Kontakte zu Studien- und ArbeitskollegInnen, ProjektpartnerInnen oder

Praktikumsstellen. Empfehlungen und Referenzen können einen hohen Einfluss auf den Erfolg im Bewerbungsprozess haben.

Leidenschaft gewinnt!

Dein Uni-Zeugnis kann dir zwar Türen zum Vorstellungsgespräch öffnen, ist aber noch lange keine „Green Card“, die deinen Aufenthalt sicherstellt. Umgekehrt landen auch viele SpezialistInnen in völlig anderen Bereichen, als man es nach ihrer Ausbildung erwarten würde und machen dort einen großartigen Job! Das heißt aber weder, dass den Job auch jeder andere machen könnte, noch dass das Studium umsonst war. Das Berufsleben ist keine Schmalspurbahn auf festgelegten Gleisen. Wer wann welchen Job wie macht, hängt von vielen Faktoren ab – jede Erfahrung im Leben zählt dafür. Und Passion zählt doppelt!

Ergreif die Initiative!

Nicht jede Stelle wird ausgeschrieben und nicht jeder Job besteht unabhängig von der Person, die ihn ausübt. Initiativbewerbungen können neue Jobs oder Projekte schaffen und sind ein klares Zeichen für Eigenengagement. Mit ein bisschen Glück (oder Information von Insidern) passt deine Bewerbung auf eine Stelle, die besetzt werden soll, aber noch nicht ausgeschrieben wurde. Damit bist du potentiellen MitbewerberInnen unter Umständen den entscheidenden Schritt voraus.

Learning on the job!

Jede Stelle erfordert andere Fähigkeiten und Kenntnisse, die niemand von Anfang an mitbringt, schon gar nicht direkt nach dem Studium. Die ersten Arbeitswochen sind daher meist eine sehr intensive, aber lehrreiche Phase! Nütze sie als Chance, dich persönlich abseits deiner Kernkompetenzen weiterzuentwickeln.

Erfahrungen sammeln!

Berufliche Praxis und Auslandserfahrung können im Bewerbungsprozess die besten Noten an der Uni in den Schatten stellen. Ein vielfältiger Lebenslauf bereichert nicht nur dich persönlich, sondern ist auch für ArbeitgeberInnen attraktiv! Praktika und persönliche Kontakte im Zuge von Veranstaltungen oder Projekten öffnen manchmal Türen, die sonst verschlossen bleiben würden.

Gestalte dein Profil!

Ein und derselbe Studienplan ist weder für alle UBRM-Studierenden, noch für deren Traumjobs ideal. Im Bewerbungsprozess sind oft kleine Unterscheidungsmerkmale ausschlaggebend, die zeigen, dass eine Person besser ins Team passt, bestimmte Fähigkeiten oder Erfahrungen mitbringt, z.B. GIS oder CAD Kurs, Content Management, grafische Gestaltung, soft skills wie Kommunikation, Konfliktmanagement oder Partizipation, Umweltmanagement, AbfallbeauftragteR, einschlägige Praktika, Auslandsaufenthalte, Fremdsprachen, Ehrenamt und Vereinstätigkeit, etc.

Denke bunt statt schwarz-weiß!

„GeneralistInnen oder SpezialistInnen?“ ist keine Frage nach entweder-oder: Der Arbeitsmarkt braucht sowohl-als-auch in einem ausgewogenen Verhältnis. In jeder/m von uns steckt ein bisschen von beidem, die Ausprägung entwickelt sich im Zusammenspiel von Persönlichkeit, Umfeld, Ausbildung, und Beruf.

Kommunikation, Teamarbeit und Komplexität

Mit diesen drei Herausforderungen generalistischer Tätigkeiten werden viele UBRM-AbsolventInnen

im Berufsleben konfrontiert sein. Gruppenarbeiten und Seminare bieten die Chance, sich während des Studiums auf die damit verbundenen Herausforderungen vorzubereiten.

Ein Blick über den Tellerrand!

Nicht nur UBRM ist heterogen, was berufliche Perspektiven betrifft. Auch bei etablierten Studienrichtungen wie Volkswirtschaftslehre gibt es kein vorgefertigtes Berufsbild. Entscheidend ist vor allem, diese Wahlfreiheit als Chance zu sehen!

Nicht nur bei UBRM fehlt häufig die praktische Anwendung – Willkommen in der Welt der universitären Bildung! Kein Uni-Studium ist auf die direkte Verwertung erworbener Kenntnisse im Beruf ausgerichtet. Viele praktische Fähigkeiten können im Zuge von Praktika neben dem Studium erworben werden, jobspezifisches Wissen häufig erst im beruflichen Alltag.

Selbst ist die Frau/ der Mann!

Die fachliche Breite ist eines der Merkmale von UBRM und nur begrenzt mit Detailwissen in einzelnen Disziplinen vereinbar. Die umfangreichen Wahlmöglichkeiten im Masterstudiengang geben viel Spielraum für individuelle Spezialisierung, müssen aber von jedem/r selbst gezielt eingesetzt werden. Wer mit UBRM aufgrund „mangelnden Tiefgangs“ unzufrieden ist, sollte seine Studienwahl und Schwerpunktsetzung während des Masters überdenken.

Sei dir bewusst, was du willst! UBRM bietet vielfältige Chancen, aber manchmal gibt es einfachere und bessere Wege, um ans Ziel zu kommen. Wer in der Wasserwirtschaft arbeiten will, ist mit KTWW wahrscheinlich besser beraten. Wer sich lieber mit Spezialanwendungen beschäftigt, ist bei UBRM allein auch nicht ideal aufgehoben. Der Studienabschluss im Lebenslauf sendet eine Message an den Arbeitgeber und kann (muss aber nicht) in der Personalwahl entscheidend sein.

Impulsreferat „UBRM am Prüfstand der Praxis – Erfahrungen am Arbeitsmarkt“

Markus Enenkel, Projektassistent und Dissertant am Department für Geodäsie und Geoinformation, Technische Universität Wien

Absolvent des UBRM-Bachelors, ehemals UBRM-Studienvertreter der „ersten Stunde“

Markus Enenkel ist im Vergleich zum klischeehaften Werdegang eines UBRM-Studierenden bzw. Absolventen einen unkonventionellen, aber spannenden Weg gegangen. Nach dem UBRM Bachelor und seinem individuellen Master an der BOKU hat er eine Anstellung an der TU Wien bekommen, in deren Rahmen er seine Dissertation über satellitengestützte Lösungen schreibt. Wir haben ihn für ein Impulsreferat eingeladen um zu zeigen, was mit UBRM möglich ist und welcher Stellenwert dem Studium in einem bunten Lebenslauf zukommt.

„Für mich war es relativ einfach, mich in ein komplett neues Themenfeld hineinzustürzen, weil ich gesehen habe, was man damit machen kann und wo es hingeht. Genauso ist es mit Fächern an der Uni. Rechnungswesen ist mir total schwer gefallen und ich habe es an der BOKU nicht gemocht. Hätte ich gewusst, was es mir bringen kann, was denn die Anwendung sein kann, wäre es mir persönlich leichter gefallen und ich wäre sicher besser darin gewesen. Da ist es gut, wenn einem jemand von seinen Erfahrungen berichtet. Nichts ist unnötig, man kann alles irgendwann mal brauchen!“

„Es gibt sehr viele Leute die etwas studieren, und dann in eine völlig andere Richtung gehen. Wenn man mit großer Passion dabei ist, geht das. Eine solche Leidenschaft fällt bei BOKU Studierenden besonders auf!“

Bevor Markus Enenkel an der TU begonnen hat, gab es in seinem Department Wissenschaftler und Angestellte mit reinen Managementaufgaben, wie der Abwicklung von Projektanträgen oder der Projektfinanzierung. Die Kollegen im Management sind eine wichtige Entlastung, werden aber nicht in die wissenschaftliche Arbeit eingebunden. Seine Aufgabe war nicht, das reine Management zu übernehmen, sondern Managementaspekte mit der tatsächlichen Arbeit zu verknüpfen und dadurch das Team besser zu vernetzen.

„Meine Hauptaufgabe in diesem Job ist Management. Ich hätte diesen Job nicht bekommen, wäre ich ein Spezialist gewesen.“

Bei der Bewerbung war auch eine Portion Glück dabei. Ansonsten hätte Markus Enenkel es vielleicht nicht gewagt, sich in ein von Technikern dominiertes Arbeitsumfeld zu begeben.

„Ich habe eine Stelle bekommen, die kurz davor war, ausgeschrieben zu werden, was natürlich absolutes Glück ist. Die Konkurrenz war Null, weil niemand gewusst hat, dass es den Job gibt.“

„Wenn ein Arbeitgeber einen reinen Wassertechniker haben will, wird er eher einen KTWWler als einen UBRMler einstellen. Aber wenn ich Wassertechniker werden will, dann studiere ich auch nicht UBRM! Da geht es um eine deutlich breitere Ausrichtung.“

„Es kann nicht jeder managen. Je nach finanzieller Situation gibt es in Projekten die Möglichkeit, dass jemand mit einem solchen Job hereinkommt, aber viel mehr ist oft nicht notwendig. Bedarf gibt es überall, die Frage ist nur, wie flexibel man ist.“

Studienpräsentation „UBRM im Faktencheck – Was sagt die Statistik?“

AbsolventInnen-Tracking

- Durchschnittliche Studiendauer
 - Bakkalaureat 7,6 Semester
 - Master 5,5 Semester
- Auszeichnung
 - Bakkalaureat 4,4 %
 - Master 32,6 %
- Studienabschluss bis Berufseinstieg
 - Bakkalaureat 7,2 Monate
 - Master 2,7 Monate
- Medianeinkommen 1 Jahr nach Studienabschluss
 - Bakkalaureat ca. 930 € brutto/Monat
 - Master ca. 2.200 € brutto/Monat

Kooperationsprojekt Absolventenstudien

- Studie 2013: 75 AbsolventInnen
- Durchschnittliche Dauer der Jobsuche: 2-3 Monate
- AbsolventInnen des Masters häufiger Vollzeit und unbefristet beschäftigt
- Verwendung der Qualifikationen im Beruf
 - Bakkalaureat 40% hoch
 - Master 60% hoch
- Berufliche Situation für Ausbildung
 - Bakkalaureat 35 % angemessen
 - Master 80 % angemessen

Kooperationsprojekt Absolventenstudien

- Berufliche Tätigkeit nach dem Abschluss
 - Bakkalaureat 1/3 studienfachnahe Aufgaben
überwiegend kaufmännisch
 - Master 3/4 studienfachnahe Aufgaben
eher Forschung und Technik

Mehr als 50% würden sich wieder für UBRM entscheiden *

* Diese Zahl bezieht sich auf den ursprünglichen Studienplan von 2004. Aktuelle Zahlen belegen, dass sich ein höherer Anteil der AbsolventInnen wieder für den aktuellen Studienplan von UBRM entscheiden würde.

Podiumsdiskussion „Macht UBRM Karriere?“

Karl Kienzl, Stellvertretender Geschäftsführer der Umweltbundesamt GmbH

Christoph Kutzer, Kinder- und Jugendbeteiligung, Büro für Zukunftsfragen, Land Vorarlberg
Absolvent des UBRM-Bachelors und Masters, ehemals UBRM-Studienvertreter und Mitglied des
Vorsitzteams der ÖH BOKU

Gudrun Schindler, Geschäftsführerin des Alumnidachverbands der BOKU

Erwin Schmid, Universitätsprofessor am Institut für Nachhaltige Wirtschaftsentwicklung, WISO
Department, BOKU
Vorsitzender der Fachstudienkommission UBRM

Florian Wukovitsch, Umweltökonom in der Abteilung für Umwelt und Verkehr, Arbeiterkammer
Wien

Welchen Mehrwert hat UBRM?

UBRM ist nicht im Vakuum entstanden, sondern als Reaktion auf eine Lücke in der
Bildungslandschaft. Ziel ist es, interdisziplinäres und systemisches Denken für Aufgaben in
Management, (Bewusstseins-) Bildung, Partizipation, Öffentlichkeitsarbeit und Beratung zu
vermitteln.

Die BOKU ist traditionell sektoral ausgerichtet. Wir sehen in vielen Bereichen, dass sektorale
Lösungen negative Auswirkungen auf andere Sektoren haben, kritisiert **Erwin Schmid**. Deshalb ist es
gut ein Studium mit einem integrativen Ansatz aufzubauen, wie es die BOKU vor 10 Jahren mit UBRM
gemacht hat. *„Aus meiner Sicht ist UBRM eines der wenigen Studien, das die Dreisäuligkeit sehr
wichtig nimmt und ausgewogen im Studienplan berücksichtigt. Aus Kostengründen können viele
Wahlmöglichkeiten leider erst im Master geboten werden, dafür gleich mit neun verschiedenen
Modulen.“* Wenn man den Studienplan kritisch betrachtet, stellt man allerdings eher Multi- als
Interdisziplinarität fest. Die Vernetzung zwischen den einzelnen Fächern ist laut Erwin Schmid noch
ausbaufähig.

Als Mitglied der Studienvertretung musste **Markus Enenkel** oftmals den großen Anteil an sozio-
ökonomischen Fächern im Studienplan von UBRM rechtfertigen, der im Vergleich zu den
traditionellen Programmen an der BOKU nicht Usus schien. Er persönlich hat es genossen, dass es ein
bisschen „abnormal“ war und nicht nur technische Fächer, sondern auch Wirtschafts- und
Sozialwissenschaften gelehrt wurden. Wäre normal, was der Tradition entspricht, und nur Normales
gut, müssten wir doch am Fortschrittsgedanken der Wissenschaft zweifeln!

Markus Enenkel: *„Ich sehe ein Studium selbst nicht als gesellschaftlichen Mehrwert. Wenn ich mich
ins Auto von Hamilton setze, werde ich nie die Poleposition haben. Es ist einfach das Framework, das
zur Verfügung gestellt wird und jedeR von euch ist selbst dafür verantwortlich, was dabei
rauskommt.“*

Christoph Kutzer schätzt an UBRM die Möglichkeit, eigene Talente und Fähigkeiten zu erkunden und vielfältige Dinge auszuprobieren. Darüber hinaus besteht an der BOKU eine hohe Bereitschaft, sich über die Grenzen von Studienfächern hinweg sowie zwischen Studierenden und Lehrenden auszutauschen. Ein Studieninhalt, den sich Christoph Kutzer im Nachhinein verstärkt für UBRM wünschen würde, sind praktische Skills im Bereich inter- und transdisziplinärer Kommunikation.

„Während dem Studium haben wir ständig gehört, dass man Brücken zwischen den Disziplinen bauen soll und dass man deren Sprache sprechen muss, damit man sie miteinander verbinden kann. Erst in meinem beruflichen Alltag habe ich festgestellt, dass es darum geht Räume zu schaffen, wo sich Menschen austauschen können, dass sie wissen über was sie reden, wozu sie das machen und wie sie den Weg gemeinsam finden können. Arbeiten in Zehnergruppen sind eine Spielwiese für Kommunikation, bei denen man genau solche Fähigkeiten im Studium lernen kann.“

Karl Kienzl hält UBRM für sehr zukunftssträchtig. Da Umweltprobleme immer komplexer werden, sind eine breite Ausbildung und die Bereitschaft offen zu sein besonders wichtig. *„Man muss einerseits genau wissen, ‚Wer kennt sich aus?‘, und andererseits die Sprache der anderen sprechen.“*

Viele Leute können sich unter dem Programmtitel „Umwelt- und Bioressourcenmanagement“ nichts Konkretes vorstellen und fragen, was man nach dem Studium kann oder weiß. Direkt nach dem Abschluss ist es für die AbsolventInnen schwierig, das explizit zu sagen. **Markus Enenkel** und seine ehemaligen Studienkollegen machten die Erfahrung, dass sich im Laufe der Jahre im beruflichen Alltag das gelernte Querdenken der UBRM AbsolventInnen zeigt. Leuten aus anderen Disziplinen fehlt diese Fähigkeit oft.

Markus Enenkel: *„Es ist lustig, welches Bild reine Techniker von einem Studium an der BOKU haben. Wir haben viel mit Vegetationsanalysen gearbeitet, alles satellitengestützt. Die Leute kommen nach wie vor her und fragen mich: ‚Was ist das für ein Baum?‘. Keine Ahnung was das für ein Baum ist, schau‘ nach. Ich weiß es wirklich nicht! Aber ich hatte von der BOKU ein Verständnis für die Interaktion zwischen Boden, Luft und Wasser, das an der TU nicht vorhanden war. Ich war sehr komplementär zu den Leuten, die nur eine technische Ausbildung hatten.“*

Zukunftsbereich Green Jobs?

Jeder Arbeitsplatz, der geeignet ist dem Umwelt- und Klimaschutz zu dienen, ist ein Green Job, erklärt **Karl Kienzl**. Die genauen Abgrenzungskriterien dienen primär der Statistik und sind wenig praxisrelevant. Wichtig ist, dass jemand für sein Studienthema brennt, bestimmte Fähigkeiten mitbringt und im Bewerbungsprozess zeigen kann, dass er oder sie etwas bewegen will.

Die Arbeiterkammer hat mit einer Studie aufgezeigt, was das Schlagwort Green Jobs in der Praxis bedeutet und dass Tätigkeiten im Umweltbereich sehr heterogen sind. Aus Sicht der ArbeitnehmerInnen ist es wichtig zu fragen, welche Qualität der Arbeit sich dahinter verbirgt, betont **Florian Wukovitsch**. Die International Labour Organization (ILO) legt wesentlich mehr Gewicht auf den qualitativen Aspekt als die ursprüngliche statistische Definition und sagt, dass es um „decent jobs“ geht, also gute Jobs mit gewissen Freiheiten. Die AK-Studie ist kritisch gegenüber Green Jobs eingestellt, weil sie zeigt, dass ein hoher Anteil der in Österreich erfassten Stellen in den Bereichen Landwirtschaft und Bauwirtschaft liegt. Insofern geht es nicht primär um hoch qualifizierte und gut bezahlte Jobs, auch Saisonarbeit fällt darunter. *„Wenn wir aber über JungakademikerInnen sprechen,*

würde ich mir keine großen Sorgen machen, dass diese jungen Menschen in prekären Beschäftigungsverhältnissen landen, gerade nachdem wir die positive Faktenlage zu UBRM gesehen haben! Laut der Studie kommen über drei Viertel der Master-AbsolventInnen ausbildungsadäquat unter und haben Medianeinkommen jenseits der 2.000 Euro im Monat. Dennoch sollte man solche Dinge immer mitdenken, auch bei der Frage `Wo können wir arbeiten?`. Beschäftigungsbedingungen sind oft sektorspezifisch, zum Beispiel ob man ein unbefristetes Beschäftigungsverhältnis bekommt.“

Der BOKU-Alumni wurde extra an der BOKU eingerichtet, um die Studierenden und AbsolventInnen Einstieg in den Arbeitsmarkt zu unterstützen, erklärt **Gudrun Schindler**. Das Angebot reicht von persönlicher Beratung, CV-Check, Seminaren und Veranstaltungen wie der großen Messe Career Calling über Newsletter und Magazin bis zur Job-Börse mit derzeit rund 1.000 offenen Stellen. Im Jahr 2013 wurden 137 Jobs für UBRM-AbsolventInnen angeboten, während nur 45 Studierenden den Master abschlossen.

SpezialistInnen oder GeneralistInnen – wer bekommt die Jobs von morgen?

Was ist interdisziplinäres Denken in der Praxis wert?

Laut **Erwin Schmid** brauchen wir in Zukunft sowohl SpezialistInnen als auch GeneralistInnen. „Um Lösungen für komplexe Probleme zu erarbeiten, braucht es verschiedenste Perspektiven, sowohl disziplinäre als auch interdisziplinäre.“

Christoph Kutzer: Die Antwort ist kein entweder-oder, sondern ein sowohl-als-auch. In meinem beruflichen Alltag merke ich, dass es wichtig ist, in verschiedenen Logiken denken zu können.“

Karl Kienzl: „Es gibt Fragestellungen, wo Fachwissen notwendig ist, gerade bei technologischen Lösungen. Da brauche ich nicht die Breite, da brauche ich das Spezialistentum. Auf der anderen Seite werden Umweltthemen immer komplexer. Wenn man die Fähigkeit hat, unterschiedliches Wissen zusammenzutragen und Spezialisten soweit zu befragen, wie es für die Arbeit erforderlich ist, ist das sehr wertvoll. Dafür braucht es aber kommunikative Fähigkeiten! Teamarbeit ist auch bei uns im Umweltbundesamt ganz, ganz wichtig. Insbesondere bei großen Projekten wie jenen der europäischen Kommission ist es notwendig, mit Spezialisten anderer Fachabteilungen reden zu können. Dafür sind Generalisten mit einer breiten Ausbildung, Kommunikations- und Teamfähigkeit gefragt.“

Ein besonderer Vorteil kann es am Arbeitsmarkt sein, wenn eine Person beide Qualitäten mitbringt. Dabei wird oft die Frage nach dem Zweitstudium oder nach Erfahrungen (zum Beispiel im Ausland) gestellt. Auch Offenheit für Methoden der Sozialwissenschaften ist für NaturwissenschaftlerInnen wichtig, betont **Karl Kienzl**.

In der Regel ist man ein Mischtyp, meint **Gudrun Schindler**, genauso wie die meisten Jobs einen groben Überblick sowie spezifisches Detailwissen erfordern.

Selbst die Volkswirtschaftslehre, die nach außen hin klar abgegrenzt wirkt, ist in sich ein so heterogenes Feld, dass sich die Leute untereinander teilweise nicht verstehen. **Florian Wukovitsch** berichtet, dass er mit seinem vermeintlich disziplinären VWL-Studium schon in vielen unterschiedlichen Feldern gearbeitet hat, für die er sich jeweils spezifische Kompetenzen aneignen musste. „Man lernt dann im Job, in unterschiedlichen Logiken zu denken und mit Leuten mit

unterschiedlichen Backgrounds zu kommunizieren. Es ist auch eine Persönlichkeitsfrage, ob man gerne hoch spezialisiert arbeitet. Je mehr man im Berufsleben kommunizieren muss, in Teams arbeitet und mit komplexen Problemen konfrontiert ist, desto mehr Generalist muss man sein. Wenn man das schon im Studium mitbekommt, ist das eine tolle Chance, ansonsten wird man es später erwerben müssen.“

Lassen sich mit Nachhaltigkeit Brötchen verdienen?

Der Arbeitsmarkt ist in Bereichen, die für UBRM-AbsolventInnen interessant sind, in den letzten Jahren stark gewachsen. Aufgrund der neuen Anforderungen im Bereich Nachhaltigkeitsmanagement werden in vielen Unternehmen Stellen und Tätigkeiten geschaffen, die es bisher nicht gab, erklärt **Gudrun Schindler**. Eine Studie des AMS zum Thema „Green Economy“ bestätigt diesen Trend. *„Trotzdem ist es noch ein Nischenarbeitsmarkt, 8,4% der Beschäftigten schreibt man dem Bereich Green Economy zu. Er wächst, ist aber nicht riesig groß.“*

Neben dieser Ökologisierung sollte man die angespannte wirtschaftliche Lage bedenken, die bis 2016 die Entwicklung des Arbeitsmarktes für UBRM bremst. Daneben gibt es allgemeine Trends am Arbeitsmarkt wie Höherqualifizierung, Globalisierung, fächerübergreifende Kompetenz (kurze Halbwertszeit des Wissens) und zunehmender Frauenanteil. *„Von Personalern kenne ich die Aussage: `Ein Studium ist zu wenig, was haben Sie noch?`. Ich finde es sehr schön, dass UBRM die Kombination aus Wirtschaft und einem Fachbereich der Naturwissenschaften bietet“,* lobt **Gudrun Schindler**.

Die Gehälter sind je nach Sektor sehr unterschiedlich. In Bereichen, wo man kollektivvertraglich abgesichert ist, verdient man auch mit einem Green Job das branchenspezifische Gehalt. Das gilt auch für Umwelt- und Nachhaltigkeitsmanager, obwohl sie in unterschiedlichen Sektoren relativ ähnliche Tätigkeiten ausüben. *„In Österreich wissen wir beispielsweise, dass Energie- und Finanzwirtschaft sehr gut zahlen. Im öffentlichen Sektor sind – zumindest teilweise – noch sehr sichere Jobs vorhanden“,* erklärt **Florian Wukovitsch**. Für Selbstständige, wie zum Beispiel Unternehmensberater, sind die Verdienstmöglichkeiten individuell sehr unterschiedlich. Sofern man als Akademiker dem Abschluss adäquat angestellt ist, spiegelt sich das auch im Gehalt wider. *„Ich denke nicht, dass man UBRM macht, wenn man den Wunsch hat, damit Multimillionär zu werden“,* scherzt er.

Wie viel taugen die Qualifikationen von UBRM-AbsolventInnen am Arbeitsmarkt?

Tipps für die Jobsuche

Christoph Kutzer hat während seiner ersten Arbeitsjahre festgestellt, dass ihn betriebliches Umweltmanagement im beruflichen Alltag nicht erfüllt. *„Am Ende des Studiums stand auf meinem Schein Umweltmanagement. In meinem Kopf und in meinen Fähigkeiten hatten sich aber ganz andere Dinge entwickelt, die nicht drauf stehen, vor allem im gesellschaftlichen Bereich durch mein Engagement neben dem Studium. Am Anfang habe ich es als Barriere gesehen, wenn ich keine Bestätigungen vorweisen konnte und mich nicht traute, auf andere Unternehmen zuzugehen.“* Bei Christoph Kutzer hat sich aber herausgestellt, dass sich mit etwas Engagement auch jenseits der Studienschwerpunkte Möglichkeiten auftun. Er rät daher, sich bei der Jobsuche nicht zu sehr darauf

zu konzentrieren, was auf einem Zeugnis steht und sich nicht von Stereotypen über das Studium einschränken zu lassen.

Gewisse Zusatzqualifikationen wie Fremdsprachenkenntnisse, Auslandserfahrung und Praktika sind für die Bewerbung fast zu einem „Muss“ geworden. Aus dem laufenden Dialog mit Unternehmen weiß der BOKU-Alumni, dass Fachkompetenz, Wirtschaft und soft skills zentrale Kriterien für die Auswahl von geeigneten MitarbeiterInnen darstellen. Während es bei StudienabgängerInnen häufig an letzteren beiden Qualifikationen mangelt, ist UBRM diesbezüglich eine Ausnahme. UBRMlerInnen sind eher gefordert, mithilfe der Spezialisierungsmöglichkeiten im Master einschlägiges Fachwissen aufzubauen. Praktika und sonstigen Tätigkeiten neben dem Studium dienen bei Personalentscheidungen vielfach als Indikator für Engagement und Sozialkompetenz.

Die Kombination aus einem unterschiedlichen Bachelor und Master ist hoch interessant, sofern sie logisch aufgebaut ist. Immer mehr Studierende wählen solche gemischten Systeme, insbesondere im Zuge eines Auslandsaufenthalts, berichtet [Gudrun Schindler](#).

Markus Enenkel: *Wenn du in irgendeiner Form einen „added value“ für den Arbeitgeber darstellst, ist es für ihn nicht schwierig, sich für dich zu entscheiden.*

Das Alter der BewerberInnen ist für das Umweltbundesamt kein zentrales Kriterium. Tendenziell werden sogar etwas ältere Personen eingestellt, weil damit meist Berufserfahrung einhergeht. Unmittelbar nach dem Studienabschluss und ohne Praxis werden AkademikerInnen eher nicht genommen, gibt [Karl Kienzl](#) zu.

Wenn jemand für sein Studium länger braucht ist das an sich nicht problematisch. Unternehmen sind dann aber in der Regel daran interessiert, was ein BewerberIn neben dem Studium gemacht hat. Berufserfahrung und sonstiges Engagement sind ein legitimer Grund für eine längere Ausbildungszeit, für viele Jobs sogar ein Plus, berichtet [Gudrun Schindler](#). Zwischen den Abgängern von Fachhochschulen und Universitäten gibt es kaum Konkurrenz, weil sie in der Regel unterschiedliche Tätigkeiten abdecken.

Markus Enenkel: *Es gibt keinen Grund, Angst vor der Zukunft zu haben. Passion gewinnt, und Überzeugung gewinnt vor allem. Wenn man ein Studium wählt, das einen so breit bildet, und das so eine Passion in einem erzeugen kann, dann wird es letztendlich auch im Job klappen.*

Können UBRM-AbsolventInnen etwas bewegen?

Ob jemand seine Ideen im beruflichen Alltag verwirklichen kann, hängt stark von den Möglichkeiten ab, die ein Job und ein Arbeitgeber bieten. Der Gedanke allein die Umwelt zu retten reicht in unserem komplexen Gesellschaftssystem jedenfalls nicht aus. Wir müssen größere, demokratiepolitische Zusammenhänge berücksichtigen, um etwas bewegen zu können, ist [Karl Kienzl](#) überzeugt.